

# Die Bedeutung der Museumsführungen

Von Friedrich Bauermeister (Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum in Wien)

Ein Sozialmuseum ist ein soziales Bildungsmittel in zweierlei Hinsicht: Es zeigt soziale Gegenstände in leicht faßlicher Form und es wendet sich nicht so sehr an den einzelnen als an eine Gruppe von Menschen. Bücher sind individuelle Bildungsmittel. Jeder liest sie für sich in der Straßenbahn oder im stillen Kämmerlein. Vorträge sind in ihrer Wirkung auf gemeinsames Hören berechnet. Vor allem ein Sozialmuseum ist eine Einrichtung, die ebenfalls weniger für den Einzelbesuch in Frage kommt als für gemeinsame Besichtigung unter Führung eines Lehrenden. Warum?

Gegenstände, die uns durch das Bild dargeboten werden, insbesondere soweit es sich um Gegenstände des sozialen Lebens handelt, können nicht allein mit dem Verstande aufgefaßt werden, sondern müssen auch erlebt werden. Das ist ja der Grund, warum Menschen, deren soziale Erlebnisse von den unseren grundverschieden sind, uns ganz verständnislos gegenüberstehen, wenn wir mit ihnen soziale Dinge erörtern. Das Buch wird seltener soziale Auffassungen vermitteln als das gesprochene Wort. Es ist kein Zufall, wenn die Wahlpropaganda, diese stärkste und intensivste Beeinflussung der sozialen Auffassungen, sich des Bildes bedient und der Rede, die beide mit dem gemeinsamen Erlebnis der Beschauer und Hörer rechnen. Das Bild mit dem gemeinsamen Erlebnis? Ja, jeder weiß aus eigener Erfahrung, daß Wahlplakate dann am stärksten wirken, wenn die Menschen davor stehen bleiben, Gruppen bilden und diskutieren. Der Film, der bewirkt, daß das Publikum mitagiert, ist wirksamer als der dramatischste Film, der unsere Gefühle nur individuell aufwühlt.

Das Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum muß nun unter diesen Gesichtspunkten betrachtet werden. Die Gegenstände, die dort gezeigt werden, berühren unser tägliches Leben. Jeder der Besucher ist ein Teil der Menschengruppen, über die etwas ausgesagt wird, sein Schicksal spiegelt sich in diesen Bilderstatistiken wider. Aber es sind eben Bilder. Und Bilder müssen durch das Erlebnis des Beschauers der Wirklichkeit nahegebracht werden. Es darf auch nicht vergessen werden, daß eine Schöpfung, wie das Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum, in ihrer Art etwas ganz Neuartiges ist. Versuche, die bisher

gemacht wurden, soziale Gegenstände durch das Bild leichter faßlich zu machen, waren ganz unzulänglich und unsystematisch. Wenn also hier zum ersten Male in systematischer Form Statistik und soziales Leben in Bildern gezeigt wird, so ist zunächst dem Beschauer die Methode fremd. Vor allem aber ist den meisten der Gegenstand selber fremd.

Wenn man ältere Menschen, seien es Arbeiter oder Intellektuelle, durch das Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum führt, so ist man oft erstaunt über die geringen sozialen Kenntnisse mancher Menschen. Es ist zwar üblich, daß fast jeder von uns täglich die Zeitung liest, aber es zeigt sich doch, daß diese Zeitungslektüre nicht immer eine Kenntnis und ein Verstehen des sozialen Lebens vermittelt. Das hängt sicherlich zum großen Teile mit der Aufmachung der meisten Zeitungen zusammen, die oft kein Interesse daran haben, Kenntnis von sozialen Dingen zu verbreiten. Die Zeitung ist daher in vielen Fällen ein unpädagogisches soziales Bildungsmittel. Die Besucher des Museums sind meist überrascht, wenn ihnen durch eine Führung die Gegenstände des Museums lebendig gemacht werden.

Wer weiß etwas von den Gesetzen der Bevölkerungsentwicklung, wer weiß, in welchem Verhältnis die Altersklassen, die Berufsgruppen sich zusammensetzen und die Bevölkerung bilden? Gewiß bringt die Zeitung Zahlen über diese Gegenstände. Monatlich werden Ausweise über die Bevölkerungsbewegung veröffentlicht, Ergebnisse der Volkszählung werden an Hand von Tabellen erörtert, aber der durchschnittliche Zeitungsleser kümmert sich weder um das eine noch um das andere, weil er glaubt, daß es ihn nicht angeht. Wenn aber eine Gruppe von Menschen das Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum besichtigt hat, so geht sie regelmäßig mit dem Bewußtsein fort, daß all diese Dinge zu wissen für jeden von außerordentlicher Wichtigkeit ist. Nicht nur das politische Leben ist leichter zu verstehen, wenn wir ein klares Bild über die wirtschaftlichen Kräfte unseres Landes und anderer Länder, über die klassenmäßige Schichtung der Bevölkerung, über die Verteilung des Grundbesitzes usw. haben; auch die Maßnahmen der Verwaltung werden uns verständlich, wenn wir wissen, wie die Menschen Not leiden, wie viele Not leiden, wenn wir wissen, wie

die örtliche Verteilung, die altersmäßige Verteilung, Sterben, Geborenwerden, Ein- und Auswandern ihre besonderen Probleme aufwerfen.

Es ist der Zweck der Führung, die Gegenstände des Museums dem Beschauer nahezubringen. Selbst die lebendigste bildliche Darstellung kann die Anknüpfung an das eigene Schicksal des Beschauers nur unvollkommen hervorrufen. Das geschriebene Wort kann das auch nicht ersetzen. Es scheint, als ob gerade die persönliche Beziehung des gesprochenen Wortes zum Verständnis und Erlebnis dieser Dinge notwendig ist. Da das Museum aber, im Gegensatz zu vielen anderen Museen, auf die Gegenwart und nicht auf die Vergangenheit gerichtet ist, nicht dem Verständnis des Toten, sondern des Lebendigen dienen will, muß die Führung im Rahmen des Bildungsprogramms des Museums eine wichtige Rolle spielen. Das Bild ist ein Hilfsmittel für den Unterricht, nur selten Unterricht selber.

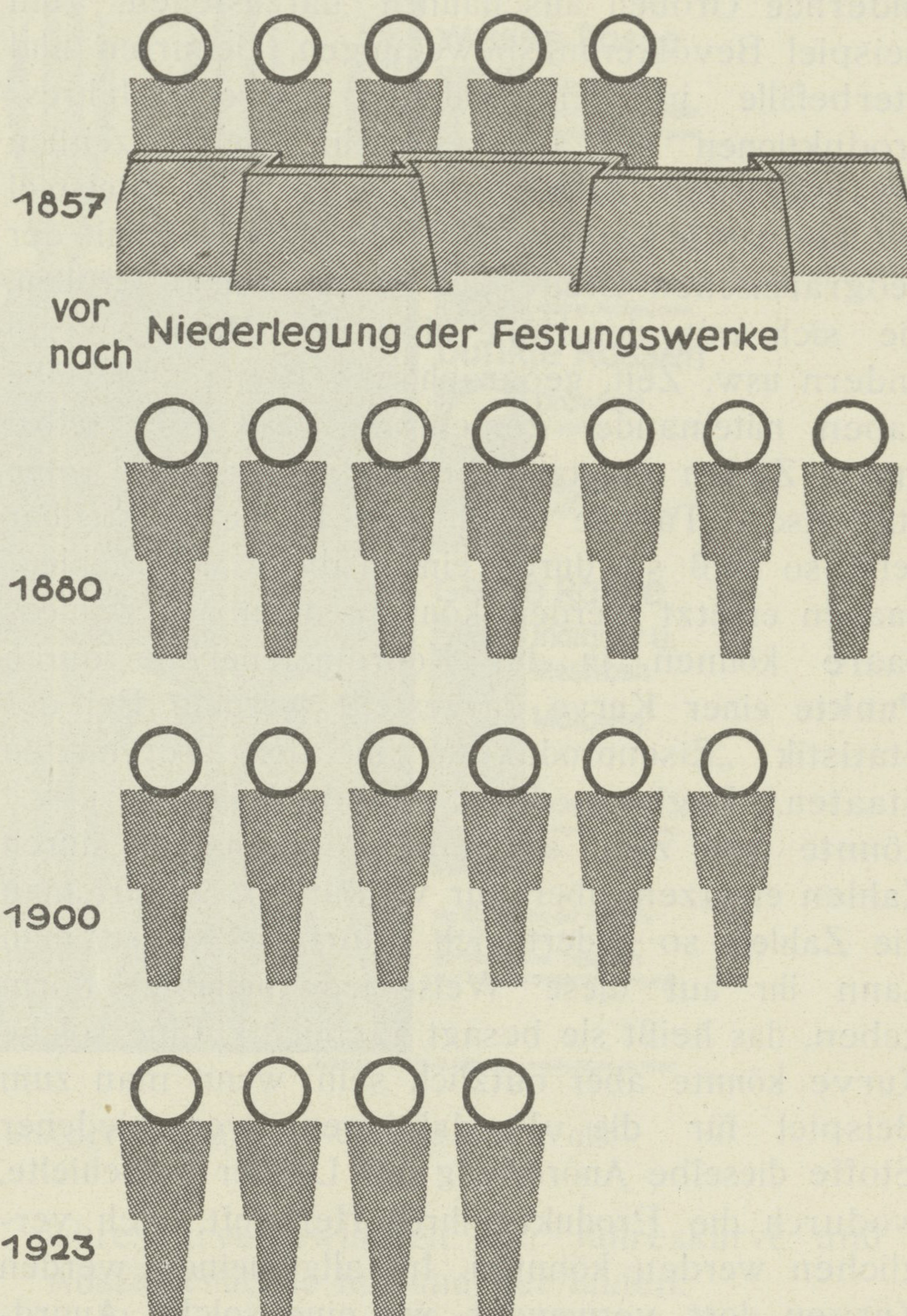
Da, wo der Unterricht systematisch betrieben wird, in Schulen für Kinder, für Jugendliche, für Erwachsene, gewinnt das Museum immer mehr an Bedeutung. Es bildet in diesen Fällen eine wesentliche Ergänzung des übrigen Bildungsbetriebes. Besonders Jugendliche sind für die im Museum gezeigten Gegenstände empfänglich. Es zeigt sich an ihnen bereits der Einfluß, den das Leben in der Demokratie und die Schulreform auf den jugendlichen Geist ausüben. Als Führer ist man oft erstaunt, wie anders sich das Lebensbild dieser Jugend gestaltet als das der Erwachsenen. Ihnen ist das Museum ein wichtiges Mittel zur Ergänzung und zum Ausbau ihres Lebensbildes. Weit mehr noch als die Erwachsenen spüren sie die nahe Beziehung der im Museum zur Schau gebrachten Tatsachen zu ihrem eigenen Leben.

Das ist für den Erfolg des Museums und für seine Arbeit aber der wichtigste Maßstab. Jugend ist Leben, und will das Gesellschafts- und Wirt-

schaftsmuseum dem Leben dienen, so muß und wird es immer mit der Jugend gehen.

## INNERE STADT UND CITYBILDUNG

Jede Figur bedeutet 10.000 Einwohner des Bezirkes „Innere Stadt“



Die nach der Niederlegung der Festungswerke errichteten Neubauten wurden für Wohnzwecke in Anspruch genommen. Die Zahl der Bewohner des Bezirkes „Innere Stadt“ wächst bis in die achtziger Jahre an, um dann stark abzunehmen, während gleichzeitig die Zahl der Geschäftsräume zunimmt

Bevölkerungsziffern des I. Bezirkes.

1857	53.072
1869	63.901
1880	69.635
1890	67.029
1900	58.503
1910	53.100
1920	43.619
1923	43.045